

Biehherden im wildesten Getümmel, mit Drängen und Stoßen und Geschrei, bunt durcheinander, und der, welcher sich einen Herrn der Welt genannt hatte, mußte sich von diesem gedanken- und ordnungslosen Strome mit fortgeschoben lassen.

Die verbündeten Herrscher hätten die Verwirrung noch sehr vergrößern, die abziehenden Haufen in noch verzweifeltere Flucht, die Widerstand leistenden zu schnellerer Ergebung bringen können, wenn sie die Stadt selbst hätten beschießen lassen. Aber ein so grausames Mittel, welches Tausende von unschuldigen Einwohnern mit verdorben hätte, war ihrem menschenfreundlichen Herzen zuwider; sie wollten nur die Thore und Eingänge erstürmen lassen, und das vollbrachten ihre unerschrockenen Krieger auch bald. Der Prinz von Hessen-Homburg — wiederum einer aus diesem tapferen Fürstengeschlechte — stürmte mit Preußen gegen das äußere Grimma'sche Thor und eroberte es, aber ein Schuß zerschmetterte seine rechte Schulter; es war das Königsberger Landwehrbataillon unter dem Major Friccius, an dessen Spitze er eindrang, und welches das erste in Leipzigs Mauern war; aber es hatte noch lange zu kämpfen, ehe es in die innere Stadt kommen konnte. Unterdes stürmte auch Bennigsen gegen das Hospital- und Sandthor, Langeron gegen das Hallische. Auch an den Seiten drangen die Kämpfenden in die Gärten ein; aber die Franzosen und Polen verteidigten jeden Schritt; jedes Gartenhaus und jede Hecke mußte erobert werden, und noch einmal floß viel Blut. Allein der Sieg konnte nun nicht mehr zweifelhaft sein. Um halb 12 Uhr drangen die ersten Preußen unter dem General von Borstell, der hier, wie bei Groß-Beerem und Demnewitz, das Glück hatte, die letzte Entscheidung zu geben, in die innere Stadt ein, und der tiefe Hörnerklang der pommerischen Schützen ertönte durch die Gassen. Das war den betäubten, ängstlich harrenden Einwohnern ein herrlicher deutscher Klang. Die verschlossenen Thüren öffneten sich, und noch in das Schießen hinein weheten die weißen Tücher zum Freudegruß aus den Fenstern.

Um dieselbe Zeit wurde plötzlich die einzige Brücke, welche an der anderen Seite der Stadt den Franzosen zur Rettung diente, die steinerne Brücke über den Elster-Mühlgraben, in die Luft gesprengt; — es ist nicht entschieden, ob auf Napoleons Befehl, indem er den Feind an der Verfolgung hindern wollte, oder durch Furchtsamkeit und Voreiligkeit eines Feuerwerkers, der dort zur Wade aufgestellt war, wie der französische Bericht angiebt. Alle aber, die sich noch auf dem Wege zu dieser Rettungsbrücke hindrängten, stießen einen Schrei des Entsetzens aus und zerstreuten sich nach allen Seiten, um noch einen Ausweg zu finden. Es gab keinen mehr. Viele stürzten sich aus Verzweiflung in die Elster, um hindurchzuschwimmen, allein sie kamen fast alle in dem tiefen Flusse um oder blieben in seinen sumpfigen Ufern stecken. Auch einige der Feldherren, die noch zurück waren, sprangen mit ihren Pferden in das Wasser, um der Gefangenschaft zu entgehen; aber einer der ersten, der polnische Fürst